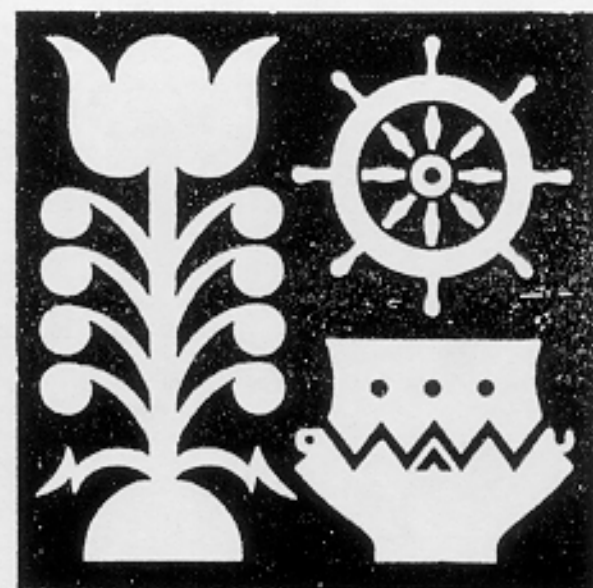


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

Juni 1991
Nr. 498



In den zwanziger Jahren: „Waterkant“

Erinnerungen an eine plattdeutsche Zeitung an der Unterweser

Wohl weitgehend vergessen dürfte es sein, daß bei uns in den damaligen Unterweserorten vier Jahre, von Januar 1924 bis Dezember 1927, eine plattdeutsche Zeitung mit dem Titel „Waterkant“ erschien, die im ersten Jahr noch als „Halvmonatsblatt“ und dann drei Jahre als „Monatsblatt för plattdötsch Land un Volk“ mit einem Umfang von je acht Seiten zunächst von Franz Rehbock und dann von Friedrich Riemann in (Wesermünde-) Lehe gedruckt wurde. Herausgeber war 1924 noch der Leherheider Rektor und Vorsitzende des von ihm 1905 gegründeten Plattdötschen Vereens „Waterkant“ an de Unnerweser, Fritz Husmann (1877-1950), und von 1925 bis 1927 der Plattdötsche Vereen selber, während alle 58 Nummern zwischen 1924 und 1927 von dem Schriftstüermann des Vereens, dem Leher Lehrer (1883-1955) Berthold Topp, redigiert wurde. Der Abonnementspreis war für

die Vereinsmitglieder bereits in ihrem Beitrag enthalten; Nichtmaaten zahlten für zwölf Nummern im Jahr zwei Reichsmark. Während man anfangs (1924) sich auf eine Leserschaft von mehr als 700 Beziehern stützen konnte, war nach und nach bei fortschreitendem Mitgliederschwund (Anfang 1926 zählte man noch 529 Leser und Ende 1927 nur noch 380) die Herausgabe des Blattes finanziell nicht mehr zu verkraften, so daß man im Dezember 1927 sein Erscheinen einstellen mußte.

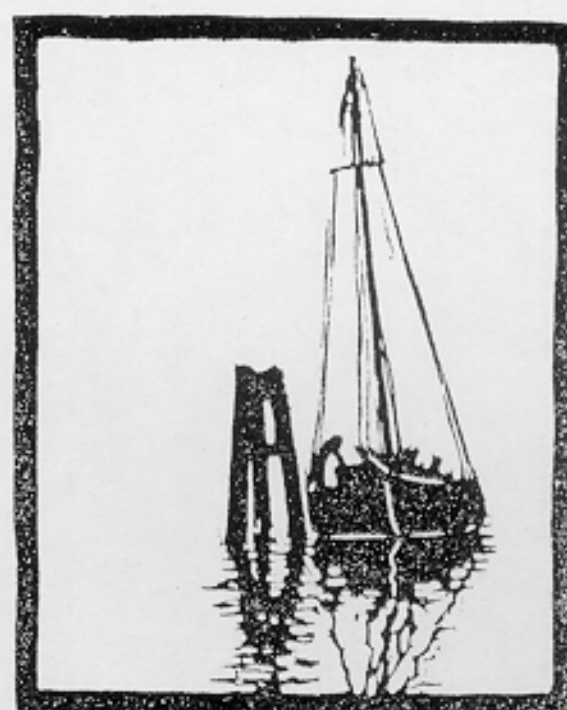
Für den Bildschmuck sorgte der Bremerhavener Lehrer Wilhelm Dräger (1894-1969), der in den dreißiger Jahren auch zum Vorstand des Plattdötschen Vereens gehören sollte, und zwar mit von hohen Wellen umspülten Duckdalben als ständiger Vignette auf dem Titelblatt, im letzten Jahr aber auch mit ganzseitigen Linolschnitten.

Auf dem Titelblatt war seit 1925 regelmäßig eine kurze Auslegung eines Bibelwortes von dem in Altenbruch, später in Stade amtierenden „Buernpastors“ Theodor Tamm (1868-1938) zu lesen. Sonst bot das heimliche Periodikum recht vielfältigen niederdeutschen Lesestoff, z. B. Gedichte, Berichte, Geschichten und gelegentlich sogar kleinere dramatische Texte, zum Schluß sogar 1927 über acht Folgen „De Stedinger. Een Speel in fief Törn“ von Harry Wolff (1900-1943). Unter den Autoren findet man einmal manche niederdeutsche Klassiker wie Fritz Reuter, Klaus Groth, Gorch Fock, Timm Kröger, Hermann Boßdorf, Paul Schurek, Georg Droste, Rudolf Kinau u. a., aber auch solche aus der engeren Region wie Hans Müller Brauel (1867-1940), Heinrich Teut (1863-1963), Heinrich Rahmeyer (1872-1952), Heinrich Mahler (1881-1969), Dietrich Steilen (1880-1961), Hans Förster (1895-1966) und selbstverständlich die Funktionäre des Bremerhavener Waterkant-Vereens Fritz Husmann, Berthold Topp und Wilhelm Dräger. Außer den verschiedenen literarischen Texten enthalten die

einzelnen Blätter mancherlei kurze Nachrichten über die Unternehmungen des Plattdötschen Vereens „Waterkant“ und seiner seit 1920 unter Rahmeyers Leitung aktiven Speeldäl sowie allgemeine Meldungen aus der plattdeutschen Szene Norddeutschlands. Dazu kommen Hinweise auf die plattdeutschen Neuerscheinungen am Büchermarkt.

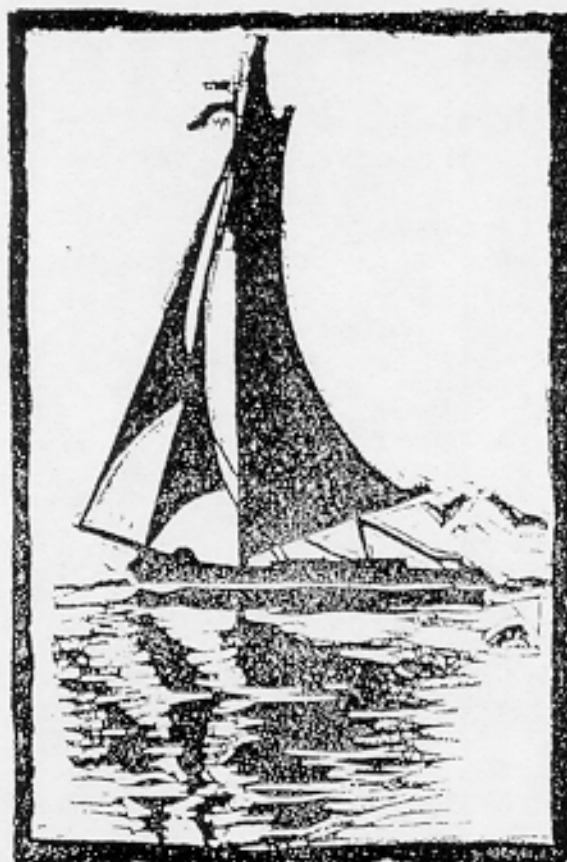
(Erfreulicherweise sind in Bremerhaven in den fünfziger Jahren von der unter der Leitung von Fiete Schultz stehenden Plattdötschen Gill die noch vorhandenen 50 Nummern aus dem Nachlaß von Fritz Husmann in einem Sammelband zusammengefaßt worden, der sich heute in der Stadtbibliothek Bremerhaven befindet und dort entliehen werden kann. Leider fehlen darin acht Nummern.)

Heinrich E. Hansen

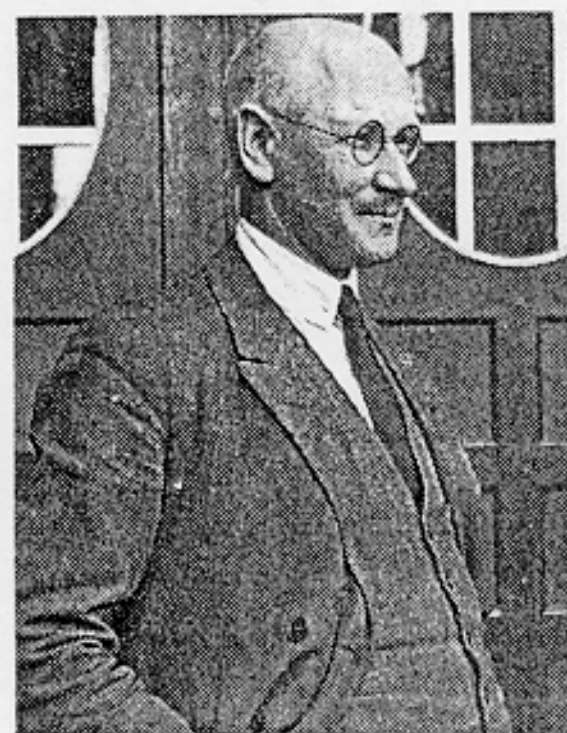


Nr. 7 (2. Jahrgang)

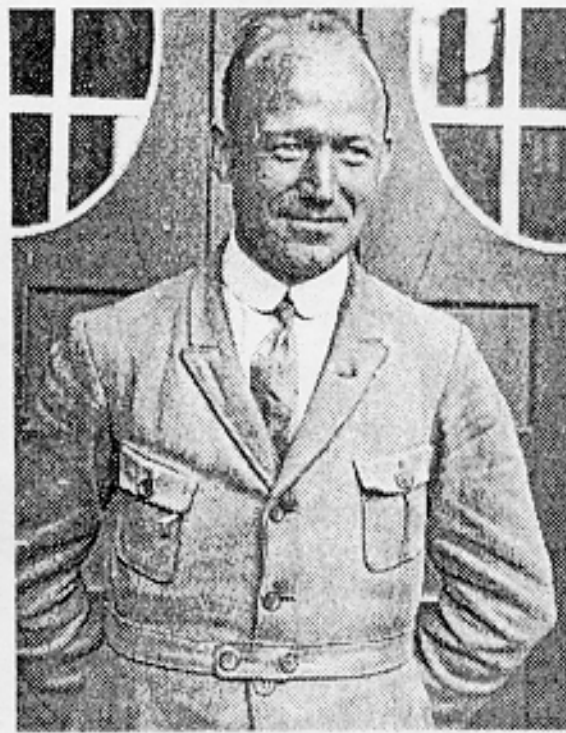
15. Juli 1925



Linolschnitt von Wilhelm Dräger



Berthold Topp (1883-1955)



Wilhelm Dräger (1894-1969)

Monatsblatt för plattdötsch Land un Volk

Waterkant

Rutger van Plattdötschen Vereen „Waterkant“ an de Unnerweser: Schriftstüermann Berthold Topp, Wesermünde-Leher, Preddikant 1

De Maaten von Plattdötschen Vereen Waterkant kriegt dat Blatt wienlich. Dat Leetend för Indagierten bedriagt in 1 Jahr 2.4 Kreuzblatzen 20 Pfen

De Wegwieser

„Lot uns nich in Verföking fallen, ober mol uns free von all dat Böse.“

Dat gift allerhand op disse Welt, wat för uns to'n swoore Verföking warr'n kann. Dor geht keen Dag hen, wo wi dat nich merken könt. Den eenen ward sin Krumm, den annern sin Rickdom to'r Verföking, den eenen dat Glück, den annern dat Unglück. De leewe Gott hett sin egen Gedanken bi all dat, wat he de Minscheninner schicken deit. He will dat utprobern, wo se sich doebi verholn doht un wo stark jemmer Kraft is. He schickt keenen Minschen mehr, as he utholn kann, he legat keenen Minschen mehr op sin Schullen, as he drägen kann. Dorüm wenn wi em bitten doht: Lot uns nich in Verföking falln, denn heet dat egentlick nix anners as: „Leewe Gott, help mi blot, dat ik mi nich as swach bewiesen doht bi all dat, wat du mi todacht heit.“ Zi kennt woll de Geschied von den Mann, de meenen däh, dat dat Krüz, wat de Herrgott em oplegat har, to swor för em wör. Dor geew de leewe Gott em dat free, dat he sich een annern Krüz, dat em för sin Schullen poslich drücken däh, uthöken kann. Un ünner all de weelen Krüzen, de dor in Soof stunken, söch he un söch he, bet he tolech een poslich Krüz funnen hart. Un wat wört för een? Dat wör sin egen ald Krüz, wat he all jümmer drogen hart. Dat schien em nu doch von all de annern noch dat beste to sin. Eüh, so schull uns dat woll alltohop gohn, wenn wi uns een Krüz uföken können. Dat wat uns Herrgott uns oplegt heit, dat is dat richtigte för uns, un wi möt tofchn, dat wi dormit

Eine Dienstfahrt mit Hindernissen

1936 mit dem Auto durch den Landkreis

Den folgenden Beitrag verfaßte Hermann Reffken (1901-1977) aus Sandstedt, der von 1934 bis 1963 leitender Innenrevisor der Kreissparkasse Wesermünde in Bremerhaven war, auf meine Anregung ein Jahr vor seinem Tode. Sparkassendirektor Claus Borchers (1895-1974) leitete die Kreissparkasse von 1934 bis zu seiner Pensionierung Ende 1960. Sein „ruhiges und gesetztes Wesen“, das ihm eines seiner Zeugnisse bescheinigte, hat sicher dazu beigetragen, daß er die so farbig geschilderte Autofahrt seinerzeit ohne Nervenzusammenbruch überstanden hat.

Friedrich Juchter

Bis 1950 verfügte weder die Kreissparkasse Wesermünde noch einer ihrer Betriebsangehörigen über ein Kraftfahrzeug. Die fünf Haupt- und die etwa zwanzig Nebenzweinstellen im Landkreis konnten nur entweder mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Fahrrad erreicht werden. Bei meinen vielen Prüfungsfahrten als Innenrevisor benutzte ich je nach Lage der zu prüfenden Zweigstellen entweder die Eisenbahn, eine Buslinie oder mein Fahrrad, sehr oft aber auch eines der Verkehrsmittel und mein Fahrrad. Manche der Nebenzweinstellen konnte ich kaum anders als pedaltretend erreichen.

Da ich bei der Prüfung der Zweigstellen an keine Termine gebunden war, konnte ich mir meistens das Wetter für meine Dienstfahrten aussuchen. So wurden dann oft diese Touren zu zwar anstrengenden, aber sehr genüsslichen Ausflügen, bei denen mich mitunter sogar meine Frau begleitete. Soweit es ging, vermied ich die Landstraßen, nicht etwa wegen des Autoverkehrs, der nicht der Rede wert war, sondern weil sie gepflastert und eintönig waren. Es gab doch so herrliche und verschwegene Richtwege durch Wald und Heide, die mir viel besser gefielen.

Später, als ich mit einem Wagen ausgerüstet war, habe ich es oft bedauert, daß sie mir nun verschlossen waren. Es war doch ein Vergnügen, von Hagen durch die Heide nach Wulsbüttel und weiter durch den Wald nach Axstedt über Lohe/Bokel nach Stubben zu fahren, wo ich dann in die Bahn stieg; oder von Spieka durch den Reiherwald nach Nordholz über Wursterheide/Wanhöden auf einsamsten Wege nach Neuenwalde zu radeln. Wunderschön war auch die Tour von Drangstedt nach Kührstedt und über Ringstedt auf dem Kirchweg nach Meckelstedt und weiter bis zum Bahnhof Bederkesa. Gerne fuhr ich auch die Strecke auf dem Deich entlang nach Imsum/Solthörn/Padingbüttel/Dorum.

Wieviel Schönes habe ich auf diesen Fahrten gesehen und gehört! Später saß ich auf meinen Dienstfahrten in einem Blechkasten, von der Außenwelt getrennt, sah nicht, was abseits der Straße lag, nicht den Wald und das Feld und auch nicht die Tiere, die dort lebten. Ich konnte die Erde und die Blumen nicht mehr riechen und hörte nicht mehr den Gesang der Vögel.

Doch ich will ja von einer Dienstfahrt erzählen. Der damalige Leiter der Kreissparkasse, Claus Borchers, hatte schon 1935 den Führerschein erworben. Er war der erste der Betriebsangehörigen, der ein solches Dokument sein eigen nannte. Ein Auto hatte er sich jedoch noch nicht gekauft. Zwar hatte er sich den damals als Wunderwerk angesehenen Volkswagen schon bestellt und ihn auch schon fast ganz bezahlt, doch bis zum Kriegsausbruch 1939 kam es nicht mehr zur Lieferung.

Wenn B. vor dem Kriege einen Wagen benötigte, ließ er sich einen solchen von einem befreundeten Taxiunternehmer in Geestemünde aus. Da er

aber nur ungern fuhr und sehr „häuslich“ war, war es um seine Praxis als Autofahrer schlecht bestellt. Meistens drückte der Verleiher ihm einen Opel P 4 in die Hand, der zwar robust, aber unmodern und wenig komfortabel war. Es war ein kurzer, schmaler, hochbeiniger Viersitzer. Was die Konstrukteure an Länge und Breite der Karosserie eingespart hatten, legten sie in der Höhe zu. Ein Zylinderhut auf dem Kopf störte weder beim Einsteigen noch beim Sitzen. Es war keine reine Freude, mit diesem Vehikel zu fahren, zumal nicht auf den damaligen Straßen. Es sprang und hopste, daß einem angst und bange wurde.



Claus Borchers

Ich hatte B. noch auf keiner seiner Ausfahrten begleitet, als er mich eines Tages bat, es muß 1936 gewesen sein, an einer Dienstfahrt teilzunehmen. Er wollte die Nebenzweinstellen der drei 1934 übernommenen Sparkassen aufsuchen, deren Verwalter er zum Teil noch nicht kannte. Ich sollte ihn damit bekannt machen. Er ließ sich einen Wagen und erhielt wieder den ihm schon bekannten Opel P 4. Da wir zunächst die Zweigstelle Imsum aufsuchen wollten, die damals von dem schon betagten Bürgermeister Ulrich Altona verwaltet wurde, schlug ich ihm vor, durch die Häfen über die Kaiserschleuse nach Imsum zu fahren.

Das war kein guter Rat, denn auf dieser Strecke begannen die Abenteuer dieser Fahrt. Als wir bei der Schleuse ankamen, waren beide Tore geöffnet. Da wir nicht wußten, wann man sie wieder schließen würde, hielten wir es für richtig, umzukehren und über die Rickmersstraße zur Wurster Straße zu fahren. Beim Wenden würgte B. den Motor ab, der nicht bereit war, wieder anzuspringen. B. hatte die Batterie schon arg strapaziert und sich mehr und mehr erregt, als die Maschine dann endlich zu stottern anfang und wir uns unter Hinterlassung einer dichten Auspuff-Wolke wieder in Bewegung setzten.

Die Rickmersstraße war damals noch nicht ausgebaut, vielmehr sehr

schmal und mit Kopfsteinen gepflastert. Ein wahrer Engpaß war die Einmündung in die Hafenstraße. Hier konnten sich zwei Fahrzeuge kaum begegnen, und an der Straßenbahn, die hier eingleisig verkehrte, kam an dieser Stelle kein Auto vorbei. Aber so weit waren wir noch nicht gekommen, als uns ein Lastwagen entgegenkam. Rechts vor uns, am Straßenrand, zog ein Mann einen Handwagen, der mit dicken Holzkloben beladen war. B. fühlte sich durch den Lastwagen bedrängt, obwohl genügend Platz vorhanden war. Vielleicht hatte er den Handwagen auch vergessen, jedenfalls rammt er ihn, daß er umkippte und die Kloben auf die Straße fielen. Der Mann hatte sich, das Unheil kommend, im letzten Augenblick durch einen Sprung in Sicherheit gebracht.

B. hielt nicht an; der juristische Begriff „Fahrerflucht“ war damals noch nicht geprägt. Der Mann, schimpfend und die Fäuste drohend erhoben, sah uns enteilen. Bei der Enge in der Einfahrt zur Rickmersstraße nahm B. das Gas weg und trat auf die Bremse, ohne die Kupplung zu bedienen. Das hatte zur natürlichen Folge, daß der Motor stehenblieb. Im gleichen Augenblick ahnte ich Schlimmes. Was nun, wenn der Motor wieder nicht ansprang? An der Schleuse hatten wir niemandem im Wege gestanden, aber hier würden wir schnell ins Gedränge kommen. So kam es dann auch! Trotz aller Anlaufversuche streikte die Maschine; sie war wieder einmal „abgesoffen“.

Es dauerte nicht lange, bis wir eingeklemmt waren. Vor uns eine Straßenbahn, der wir den Weg versperren, hinter uns mehrere Autos und um uns herum ein Haufen Neugieriger! Da die Menschen damals nicht höflicher waren als heute, stimmten die Autofahrer ein heftiges Hupkonzert an, während der Straßenbahnfahrer seine Glocke bearbeitete. Es war zum Verzweifeln! Wer von uns ist nicht schon einmal in eine solche Situation geraten, und wer ist dabei nicht nervös geworden? B. flogen die Hände, und Schweißperlen traten auf seine Stirn. Am liebsten hätte er die Kiste im Stich gelassen und sich aus dem Staube gemacht. Mir ging es nicht anders; auch ich wünschte mich weit weg.

Es war eine fatale Situation, die sich in dem Augenblick dramatisch steigerte, als ich bemerkte, daß sich der Mann mit dem Handwagen wild gestikulierend im Eilschritt näherte. Ich rief B. zu: „Schnell weg, nur schnell weg von hier, da kommt der Mann mit dem Handwagen!“ Im letzten Augenblick, als die Straßenbahnpassagiere schon ausstiegen, um uns mit Hilfe einiger Neugieriger aus dem Wege zu schieben, und bevor uns der Handwagenmann erreichte, fing der verdammte Motor wieder an zu arbeiten. Uns fiel ein Stein vom Herzen!

Infolge der überstandenen Aufregung überfiel den armen B. nun ein gewaltiger Schluckauf. Alle Bemühungen, ihn zu unterdrücken, waren

vergeblich. Da halfen weder alte Hausmittel wie trockenes Runterschlucken, bis 100 zählen, lautes Singen, Schlückchen trinken, noch kräftiges Schimpfen. Dem Übel war einfach nicht beizukommen, es belästigte den Befallenen noch, als wir um die Mittagszeit in Imsum eintrafen. Die Lage war für B. peinlich, denn er war nicht einmal imstande, bei unseren Gesprächen mit den Zweigstellenverwaltern einen ganzen Satz unverschluckt ans Licht zu bringen. Es war nicht verwunderlich, daß der alte Altona den geplagten B. bei unserem Besuch erstaunt, verwundert und auch etwas befremdet ansah. Als wir wieder im Wagen saßen, schlug ich B. vor, die Fahrt abubrechen und umzukehren. Davon wollte er jedoch nichts wissen.

Wremen und die nächsten Stationen erreichten wir ohne Zwischenfall. Die Zweigstelle Wremen war mir ein Dorn im Auge, denn die beiden Angestellten waren keineswegs ausgelastet. Bei meinen vorherigen Besuchen hatte ich noch nie einen Kunden dort angetroffen, und einmal störte ich die beiden Kollegen beim Bäckerskat, jeder eine Flasche Bier vor sich. Bei einem anderen Besuch spielte der eine Geige, der andere hörte zu. Der Geigenspieler war als ein guter Musikant in Wremen bekannt. Beide waren ehrenwerte Leute, denen man nicht verübeln konnte, daß sie ihre Langeweile auf diese Art vertrieben.

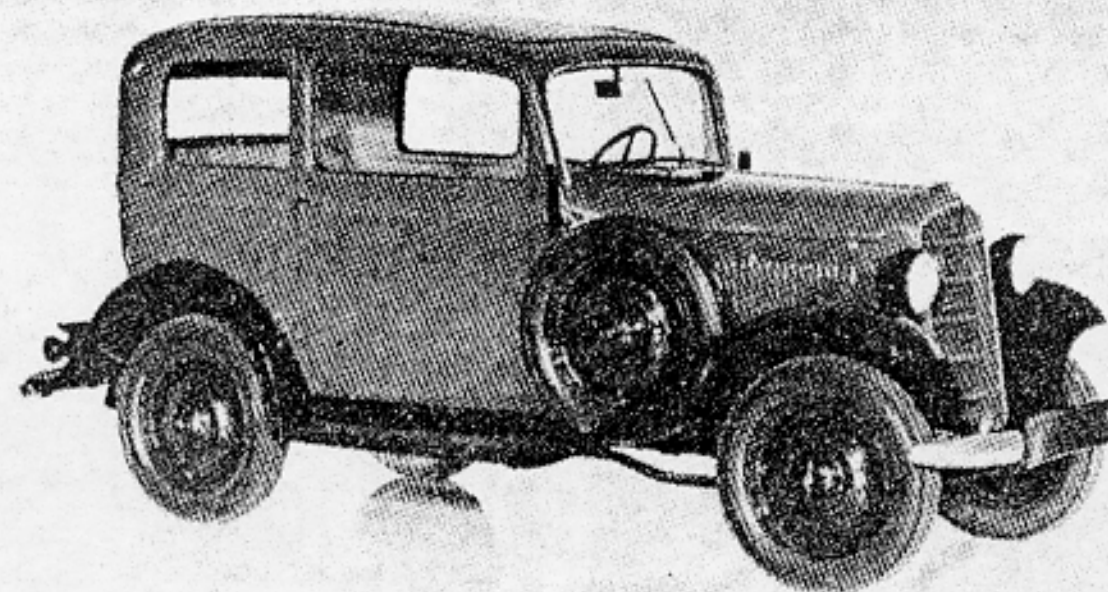


Hermann Reffken

Ich hielt es für richtig, daß der Chef sich selbst von den Verhältnissen in Wremen überzeuge. Daher bat ich ihn, einige Häuser vor dem Kassengebäude anzuhalten, damit man uns nicht vorher bemerken konnte. Als wir uns der Eingangstür näherten, klang uns auf der Straße schon die Melodie eines Strauß'schen Walzers entgegen. Der Geiger hatte also seine Fidel wieder herbeigehtolt, und beide waren überrascht und beschämt, als wir plötzlich auftauchten.

Unser Mittagessen nahmen wir in Nordholz ein. Der junge Wirt, Willi Töllner, war gleichzeitig der Verwalter unserer Nebenzweinstelle. Erst das gute und reichhaltige Essen, das wir bei ihm erhielten, verjagte bei B. end-

Fortsetzung auf Seite 3



Etwas für Oldtimer-Freunde: Opel P4, Baujahr 1935/36

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Ditzen Druck und Verlags-GmbH

Hafenstr. 140, 2850 Bremerhaven

(Postscheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Karl-Heinz Carstens, Klaus Dobers und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Muggenburgweg 2,

2857 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87

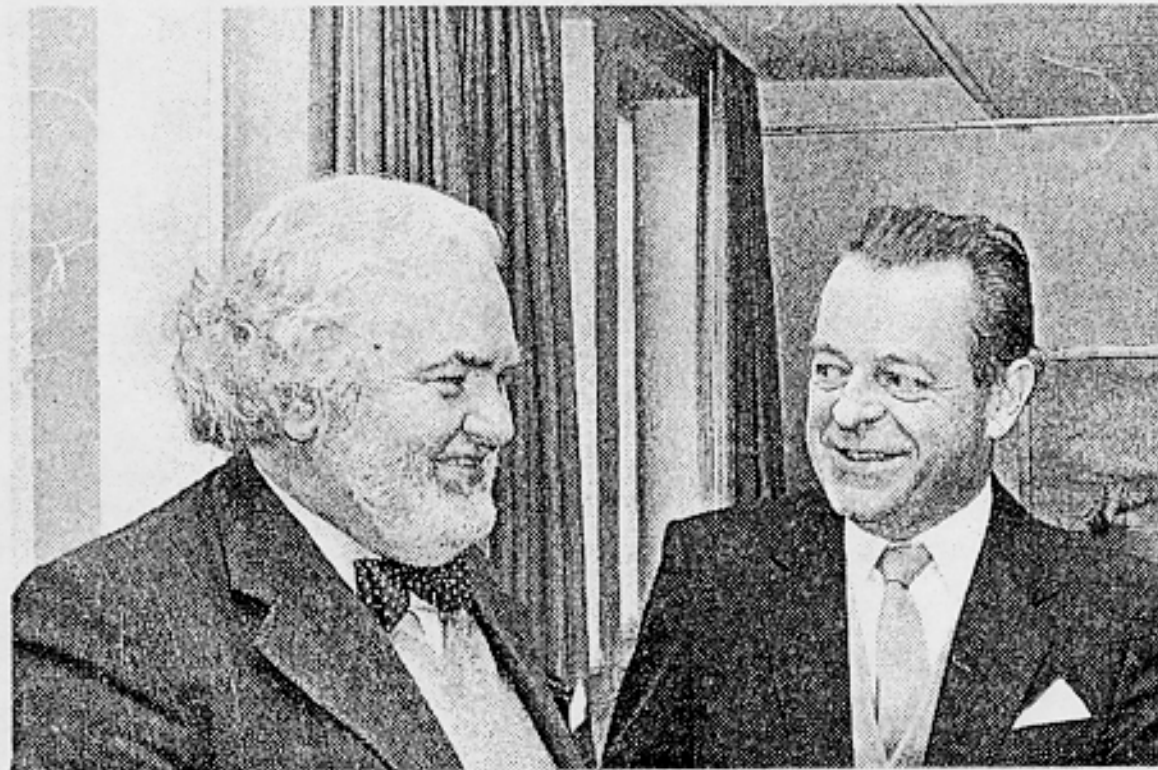
Auszeichnungen für zwei verdienstvolle Morgensterner

Morgenstern-Vorsitzender Heinrich E. Hansen und Stellvertreter Gert Schlechtriem geehrt

Zwei Morgensterner wurden für ihre Verdienste und Leistungen geehrt: der Vorsitzende Heinrich E. Hansen und der stellvertretende Vorsitzende des Heimatbundes, Gert Schlechtriem.

Hansen erhielt aus den Händen von Oberkreisdirektor Jürgen Prieß das Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens. Überreicht wurde ihm die Auszeichnung im Marschenhof in Wremen-Hofe. Ausführlich würdigte der Verwaltungschef des Landkreises Cuxhaven die großen Verdienste Hansens. Dabei hob er vor allem hervor, daß Hansens Arbeit in den vergangenen Jahrzehnten durch eine ungewöhnliche Vielseitigkeit geprägt sei. Er sei nicht nur seit fast zwei Jahrzehnten Vorsitzender des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, sondern wirke in der heimatkundlichen Arbeit in 15 Institutionen und Organisationen mit. Dabei müsse man berücksichtigen, daß er die Arbeit zumeist in führender Stellung bewältige.

In der Landes- und Ortsgeschichte sowie in der Schul-, Personen- und Kulturgeschichte lägen die Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Forschungsarbeit. 16 herausragende Veröffentlichungen sowie zahlreiche kleine Beiträge stammten aus der Feder von Hansen. Ein wichtiges Gebiet in



Auszeichnung für Heinrich E. Hansen (links) und Gert Schlechtriem

der Kulturarbeit sei bei ihm die niederdeutsche Sprache, betonte der Oberkreisdirektor. „Angefangen vom Vorlesewettbewerb im ehemaligen Regierungsbezirk Stade bis hin zum niederdeutschen Bühnenspiel.“

★

Die höchste Auszeichnung unter

Ostfriesen, die Ubbo-Emmius-Medaille, wurde im Namen der Ostfriesischen Landschaftsversammlung auf einstimmigen Beschluß des Landschaftskollegiums und des Indigenatenausschusses Museumsdirektor Gert Schlechtriem in Aurich verliehen.

In der ausführlichen Begründung

wurde zunächst herausgestellt, daß Schlechtriem schon in seiner Schüler- und Studentenzeit als aktives Mitglied des Heimatvereins Aurich für die Heimatkunde rege tätig gewesen sei.

Seit 1959 in Bremerhaven, habe er sich zunehmend um Schiffahrtsgeschichte gekümmert. So habe er unentwegt „für seine Idee eines Deutschen Schiffahrtsmuseums in Bremerhaven geworben und zu deren Realisierung die wichtigsten Vorarbeiten geleistet“.

Trotz seiner rastlosen hauptamtlichen Tätigkeit für seine Museen und Sammlungen in Bremerhaven, sei er seiner Heimat treu geblieben. Vor allem habe Schlechtriem für Ostfriesland ein großes Ziel verfolgt: „Die Darstellung und Verlebendigung der besonderen Geschichte und Kultur der ostfriesischen Küstenschiffahrt an Ort und Stelle dieses vergangenen Geschehens.“ Hauptverdienst zum Aufbau des Sielhafenmuseums in Carolinensiel gebühre zweifellos Gert Schlechtriem. Das Museum verzeichnete schon mehr als 50 000 Besucher.

Zum Schluß heißt es in der Begründung: „Gert Schlechtriem hat mit diesem Einsatz für das Sielhafenmuseum in Carolinensiel seiner ostfriesischen Heimat einen unschätzbaren Dienst erwiesen.“

Hein Carstens

Eine Dienstfahrt . . .

Fortsetzung von Seite 2

lich den Schluckauf. So wie in Töllners Gaststube spielte sich bei den meisten anderen Nebenzweigstellen das Kassengeschäft damals in den Läden der Kaufleute oder den Wohnstuben der Nichtgewerbetreibenden ab.

Auf der Fahrt von Nordholz nach Neuenwalde behinderte uns eine große Rinderherde, die vor uns hergetrieben wurde. Es war kein Vorbeikommen. Schließlich versuchte B., sich hindurchzuschlängeln, fuhr dicht an einem Ochsen heran und hupte, um diesen zum Ausweichen zu bewegen. Der erschrak sich, haute hinten aus und traf das Schutzblech. Es wurde so verbogen, daß es das Rad blockierte. Wir saßen fest, worauf der gute B. sich bei den Treibern beschwerte, sie hätten ihm Platz machen müssen. Er kam an einen groben Kerl, der ihn anschnauzte: „Wat wullt Du denn, Du Schopskopp? Häs Du woll de Strot be-tohlt? Bill Di man nich in, dat Diene klöterige Benzinkutsch' beter is as 'n Oss!“ Unter diesen Umständen verzichtete B. auf jegliche Entgegnung. Der andere Treiber war ein hilfsbereiter Mann, der unser Schutzblech mit Hilfe eines starken Knüttels so weit wieder zurechtbog, daß das Rad sich wieder drehen konnte.

Von Neuenwalde fuhren wir über Drangstedt auf teils ungepflasterten Wegen nach Kührstedt und von dort über Ringstedt Richtung Beverstedt. Die Straße von Kührstedt nach Ringstedt führte – von Kührstedt aus gesehen – schnurgerade auf eine Brücke über den Kanal zu. Offensichtlich in der Annahme, daß der Weg auch jenseits der Brücke weiter geradeaus verlief, fuhr B. die Brücke flott an. Diese war schmal und quer mit hölzernen Bohlen belegt, die furchterlich klapperten, als der Opel mehr hupend als fahrend darüber wegrasselte. Dieser Spektakel konnte einen schon bange machen.

Ein furchtbarer Schreck stellte sich aber erst ein, als wir bei der Abfahrt von der Brücke feststellten, daß die Straße unmittelbar hinter ihr fast rechtwinklig – links vom Kanal, rechts von einem Graben begrenzt – abbog. Ich hielt es für unmöglich, daß wir heil um diese Ecke kommen wür-

den, und sah uns schon im Graben oder im Kanal liegen. Doch B. schaffte dieses Kunststück, auf das er später noch stolz war. Obwohl er äußerlich tat, als wäre dieser Fahrstil bei ihm etwas Alltägliches, mußte er sich doch wenige hundert Meter weiter erst einmal von dem Schreck erholen und sich den Schweiß von der Stirn wischen.

Inzwischen verwünschte ich diese Fahrt und fürchtete nach diesem Zwischenfall um mein Leben. Doch die Prüfungen hatten noch kein Ende gefunden. Die Zweigstelle Beverstedt hatte damals ihr Geschäftslokal am Markt. Als wir von dort abfuhren, um über Bokel und Bramstedt die B 6 zu erreichen, wollte zunächst der Motor erneut nicht anspringen. Als er es dann doch tat, würgte B. ihn gleich wieder ab. Beim zweiten Versuch gab er dann so viel Gas, daß wir uns in Bewegung setzten. Wir kamen aber nicht recht von der Stelle. B. meinte, der Motor zöge nicht richtig und gab noch mehr Gas, aber über ein gutes Schrittempo kamen wir nicht hinaus.

Wir waren noch auf dem Marktplatz, als es im Wagen penetrant zu stinken begann. Ich machte B. darauf aufmerksam; er roch aber angeblich nichts. Als dann aber der Gestank stärker wurde, gab er zu, daß „da etwas riecht“. Er meinte, das käme vom Motor, der bekäme wohl zuviel Benzin. Der Gestank wurde unerträglich, und als sich das Wageninnere mit Dunstwolken füllte, bekam ich wirklich Angst und rief B. zu: „Halten Sie bitte an, ich will aussteigen, bevor die Kiste in Flammen aufgeht.“ Ich hatte die Tür schon halb geöffnet und wäre auch während der Schleichfahrt rausgesprungen, wenn B. nicht gestoppt hätte. Er fummelte am Boden herum und sagte: „Bloß keine Aufregung, es ist alles in Ordnung, ich hatte nur vergessen, die Handbremse zu lösen.“

Als ich erschöpft und nervlich völlig am Ende spät am Abend zu Hause ankam, war mein Bedarf an Autofahrten mit dem Chef auf viele Jahre gedeckt. Ich habe bei drohenden Einladungen später immer mit Erfolg Ausflüchte gesucht und keine Bedenken gehabt, auch zu Notlügen zu greifen. Ich war der Meinung, daß es nicht unbedingt zu den Pflichten eines Sparkassenbeamten gehört, für den Arbeitgeber sein Leben auf Spiel zu setzen.

Für immer „abgetaucht“?

Die Krebssschere ist in unseren Gewässern selten geworden

Unser Foto hier zeigt mehrere Exemplare einer Pflanze, die nur noch selten bei uns anzutreffen ist: die Krebssschere (*statiotes aloides*). Sie kommt in stehenden, nährstoffreichen Gewässern stets im Verein mit Teichrosen, Froschbiß, Wasserlinsen und Laichkräutern vor. Man erkennt die Krebssschere an ihren dreikantig, stachelig gesägten und dickfleischigen Blättern, die ungestielt zu einer Rosette angeordnet sind. Deshalb benannte sie auch der Volksmund mit „Wasser-aloe“, hat doch die Aloe auf der Fensterbank ein ähnliches Aussehen.

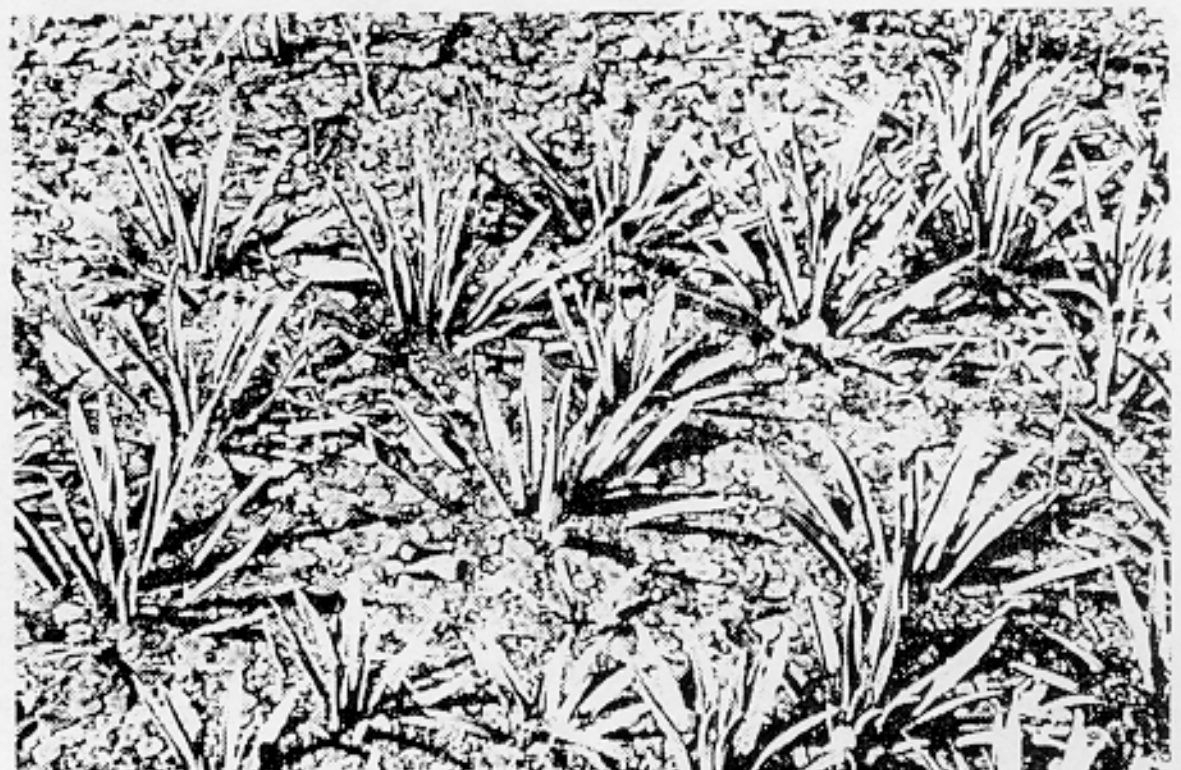
Die Krebssschere oder Wasseralee ist eine Schwimmpflanze. Zwar besitzen die Rosetten mit ihren dickfleischigen Blättern etwa fingerlange weiße Wasserwurzeln, doch am Schlammgrund sind diese nicht verankert. Die Pflanze verändert nach ihrer Winterruhe auf dem Grunde des Gewässers im Frühsommer ihr spez. Gewicht und steigt zur Wasseroberfläche empor. Neue schwertförmige Blätter, auch neue Wurzelbüschel, wachsen dort. In diesem halb abgetauchten Stadium erscheinen im Hochsommer die weißen Blüten. Während dieser Zeit des Auf-

tauchens können wir die Krebssschere am besten beobachten.

Ist die Blütezeit vorbei, sinkt die Pflanze wieder in die Tiefe und bildet dort Knospen für neue Tochterpflanzen. Im Laufe des Herbstes steigen Mutter- und Tochterpflanzen noch einmal bis in die obere Wasserschicht, die Verbindungssprossen faulen ab, und alle Einzelexemplare sinken erneut, nun zur Überwinterung, wieder auf den Grund hinab.

Vor vierzig Jahren, als unser Foto auf dem Bederkesauer See entstand, konnte man die Krebssschere noch überall in unseren zahlreichen Teichen, Seen, Gräben, Wäldern usw. finden. Die Ursachen für ihr Verschwinden heute sind in der rapide fortschreitenden Umweltzerstörung zu suchen, die auch unsere Wasserläufe nicht verschont. In der Bundesartenschutzverordnung gilt die Krebssschere bei ihrer „Rückgangstendenz“ jetzt als „besonders geschützt“. Zu hoffen bleibt, daß nun bei den zahlreichen im Kreis Cuxhaven ausgewiesenen Naturschutzflächen die Krebssschere sich noch in einigen stillen Gewässerwinckeln halten kann.

Klaus Dobers



Umschau

Hans Müller-Brauel: Fotografien

Dieser großformatige Band mit 190 Schwarzweiß-Bildern des Heimatforschers, Vorgesichtlers, Sammlers und Schriftstellers Hans Müller-Brauel (1867-1940), der übrigens 1895/96 auch Privatsekretär von Hermann Allmers gewesen ist und 1926 seine umfangreichen, leider im 2. Weltkrieg weitgehend verlorengegangenen Sammlungen an das Wesermünder Morgenstern-Museum verkaufte, ist eine herausragende Veröffentlichung, die aus Anlaß der noch bis Oktober im Museum Kloster Zeven laufenden Ausstellung vieler zeitgenössischer Fotografien Müller-Brauels auch die Förderung der Niedersächsischen Sparkassenstiftung, der Kreissparkasse Bremervörde, des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden und des Landes Niedersachsen erfährt. Der Buchhandelspreis ist mit 19,80 DM außergewöhnlich niedrig. Das Buch fußt auf dem bemerkenswerten fotografischen Nachlaß Müller-Brauels im Zeven Museum. Dort befinden sich allein 1350 Glasnegative, deren Motive zum Teil noch nicht identifiziert werden konnten. Recht früh, vor mehr als hundert Jahren, begann Müller-Brauel die Fotografie als Dokumentationsmaterial zu benutzen, als eine besondere Art Gedächtnis, womit viele allmählich verschwindende Erscheinungen unserer Heimat im anhebenden Industriezeitalter festgehalten werden konnten.

Alt-Wulsdorfer Schule 1866-1991

Zum 125jährigen Jubiläum des ältesten noch benutzten Schulgebäudes Bremerhavens hat die Alt-Wulsdorfer Schule Ende Juni eine Festwoche veranstaltet und eine Festschrift von 72 Seiten herausgebracht, die einen guten Überblick über das bewegte Leben dieser Schule und der mit ihr einst und jetzt verbundenen Menschen vermittelt.

Ur- und Frühgeschichte in Niedersachsen

Soeben ist im Konrad-Theis-Verlag dieses grundlegende Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte in Niedersachsen von der Altsteinzeit bis zum frühen Mittelalter herausgekommen. Als Herausgeber dieses Werkes mit den Beiträgen vieler Fachgelehrter fungierte Hans-Jürgen Häbeler von der

Urgeschichtsabteilung des Niedersächsischen Landesmuseums in Hannover. Der Einführungspreis ist bis zum 31. 12. 1991 auf 98 DM festgelegt; anschließend soll der Band 128 DM kosten.

Dedesdorf natürlich in Landwürden

Mehrere Leser wiesen auf einen Druckfehler im Niederdeutschen Heimatblatt vom Mai 1991 hin. Wir korrigieren hiermit ausdrücklich: Selbstverständlich liegt Dedesdorf nicht im Lande Wursten, sondern im Lande Wührden (Landwürden).

Plattdeutsche Theaterstücke I

In erster Linie an Bühnenleiter, Dramaturgen und Regisseure wendet sich dieser 300 Seiten umfassende Band mit den Beschreibungen von 300 plattdeutschen Theaterstücken. Verfasser dieses von der Oldenburgischen Landschaft herausgegebenen Führers durch die niederdeutsche Bühnenliteratur ist der seit vielen Jahren häufig als Beobachter und Kritiker von Aufführungen vieler niederdeutscher Bühnen bekannte Dr. Karl Veit Riedel. Das Buch ist im Holzberg-Verlag in Oldenburg erschienen und kostet im Buchhandel 29,80 DM.

100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Lamstedt

Anlaßlich des hundertjährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Lamstedt ist dort eine 144 Seiten starke Festschrift herausgekommen, eine sorgsam bebilderte Chronik, deren Texte von Lamstedts stellvertretenden Samtgemeindedirektor Heino Schiefelbein stammen.

IG Metall in Bremen. Die ersten 100 Jahre

Arne Andersen und Uwe Kuipel von der „Forschungs- und Bildungsstätte zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Lande Bremen e. V.“ sind die Autoren dieses zum 100jährigen Jubiläum der größten deutschen Einzelgewerkschaft erschienenen Buches, das von der IG Metall Bremen bei der „Bremen Verlags- und Buchgesellschaft vor dem Steintor“ herausgegeben worden ist. Obwohl bei Ditzgen in Bremerhaven gedruckt, wird in diesem Band von 128 Seiten lediglich die ereignisreiche Geschichte der Metallgewerkschaft in der Hansestadt behandelt.

Plattdütsch Gesangbook

Der regen Arbeitsgemeinschaft plattdütscher Pastoren unter der Leitung von Pastor Heinrich Kröger, Sol-

Glückwünsche für zwei 80jährige Morgensterner

Gleich zwei verdiente Morgensterner vollenden in Juli ihr achtzigstes Lebensjahr. Fritz Leopold in Bremerhaven und Hermann Borrmann in Cuxhaven.



Fritz Leopold

Leopold stammt aus dem alten Bremerhaven, wo er am 11. Juli 1911 zur Welt kam, wo er nahe dem Bürgermeister-Smith-Denkmal aufwuchs und die Realschule bis zum sog. Einjährigen besuchte. Nach Maurerlehre und abgeschlossenen Ingenieurstudium ging er zunächst zum freiwilligen Arbeitsdienst nach Wremen und anschließend als einziger Sachbearbeiter für den Kreis Lehe an das Bauamt des jungen Landkreises Wesermünde. Im Mai 1939 legte er die Prüfung zum staatlichen Baumeister ab und wechselte bald darauf als Kreisbaumeister an das Kreisbauamt in Marienwerder/ Westpreußen. Als Soldat machte er Polen- und Rußlandfeldzug mit und wurde vor Stalingrad schwer verwundet. Mit seiner jungen Familie kehrte

er 1945 von der Weichsel in seine Heimatstadt an der Weser zurück, wo er bis zu seinem Wiedereintritt in den Dienst des Landkreises Wesermünde 1950 als Kreisbaumeister und Leiter der Hochbauabteilung freiberuflich als Architekt tätig war. Besonderes Augenmerk richtete er auf die Erhaltung von Wind- und Wassermühlen und anderer historischer Bauten im damaligen Landkreis Wesermünde.

Aktiv beteiligte er sich in verschiedenen heimatkundlichen Vereinigungen, so im Bauernhausverein Lehe als Schatzmeister und in der Hermann-Allmers-Gesellschaft als Baubeauftragter für die ständig anfallenden Restaurierungsarbeiten am Allmersheim in Rechtenfleth. Selbstverständlich war für Fritz Leopold die über viele Jahre andauernde Arbeit im Beirat des großen Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, der ihm im vergangenen Jahr mit der Ehrenmitgliedschaft auszeichnete.



Hermann Borrmann

Hermann Borrmann in Cuxhaven ist nach eigenem Zeugnis von Geburt und Herkunft ein sturer Oldenburger, von den Ahnen her sogar friesischer Abstammung. Geboren am 16. Juli 1911 im stedingischen Lemwerder, trat er nach dem Schulbesuch und dem Universitätsstudium in Hamburg und Wien 1934 in den bremischen Schuldienst ein. Zum Beginn des 2. Weltkrieges kam er nach Karthaus in die Kaschubei, wo er als Schulleiter und zugleich als stellvertretender Direktor der Landesbildstelle Danzig eingesetzt wurde. 1942 wurde er zum Wehrdienst eingezogen. Nach dem Ende des Krieges verschlug es ihn nach Cuxhaven, wo seine Frau beheimatet war. Dort hat er als Lehrer, als Leiter der von ihm fast aus dem Nichts vorbildlich aufgebauten Stadtbildstelle, als Sonderschulleiter und seit 1972 als Stadtarchivar gewirkt. Nach seinem Abschied aus dem Schuldienst hat er in den achtziger Jahren auch endlich die Zeit gefunden, aufgrund seiner vorherigen jahrzehntelangen gründlichen Forschungen wichtige Werke zur Geschichte des alten ehemaligen Amtes Ritzebüttel und der Stadt Cuxhaven zu schreiben und zu veröffentlichen. Dafür hat er zu Recht weithin Anerkennung gefunden. Besondere Ehrungen blieben für Hermann Borrmann, das langjährige Beiratsmitglied des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, nicht aus; so wurde er u. a. 1987 mit dem Hermann-Allmers-Preis für Heimatforschung ausgezeichnet.

Beiden, Fritz Leopold und Hermann Borrmann, die sich über ihre normalen Dienstobliegenheiten hinaus ehrenamtlich engagiert der Heimatarbeit gewidmet haben, gilt anlaßlich ihrer runden Geburtstage auch der Dank vieler Gleichgesinnter und der Wunsch, daß sie uns noch lange in unserem Tun wacker zur Seite stehen möchten.

Heinrich E. Hansen



De Spritztour

De Autobahn na Cuxhaven weer just dissen Morgen mit 'n Barg hoge Herren inweiht worrn. Un namiddags pack Schorsch Windt siene Fro mit sienen olen Vadder in't Auto un föhr ne-schierig op Spritztour in't Nordseebad.

Man al glieks achter Debs stunn 'n Schandarm daar un stopp em mit de Kell. Daarnenben weer 'ne Fro mit 'n groten Blumenstrauß in'n Arm. Schorsch verjaag sik, dreih denn aber doch dat Autofinster runner un fraag, wat daar los weer.

„Was ganz Erfreuliches, bester Mann!“ kreg he nu to weten. „Sie sind nämlich der tausendste Benutzer der neuen Autobahn. Wir möchten Ihnen aus diesem Grund gratulieren und Ihrer Gattin diesen Blumenstrauß und Ihnen diesen Scheck über tausend Mark überreichen.“

„Junge“, freu Schorsch sik, „dat kann 'n ja meist nich annehmen.“ Un daarbi lang he al siene Fro den Rükelbusch wieter un steek den Umslag mit den Scheck in siene Breeftasch.

„Na, un nun möcht ich doch zu gern wissen: Was machen Sie mit dem Geld?“ fraag em de Schandarm.

„Och“, antwoort Schorsch in siene Glückseligkeit, „daar kann ik nu endlich den Führerschien von maken.“

Siene Fro verjaag sik un sä gau: „Dat mööt Se nich so ernst nehmen, Herr Kommissar. Weet Se, wenn mien Mann duhn is, denn snackt he jümmer so'n Dummtüg.“

Op a harr achtern op'n Rücksitz nich allens mitkregen; he weer ok al wat harthörig. Dat Töven bi so'n Polizist duer em al veel to lang. Nu pulter he aber los: „Ja, Kinnerslüüd, ik heff dat ja al glieks seggt: Dat bringt keen Glück, mit'n geklaut Auto föhren.“

HEH

Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Juli 1991

Donnerstag, 4., bis Montag, 8. Juli 1991: Studienfahrt „Auf den Spuren von Allmers, Goethe und Schiller in Thüringen“; Leitung: H. E. Hansen – Abfahrt 5.00 Uhr, Hauptbahnhof Bremerhaven

Mittwoch, 10. Juli 1991, 15.30 Uhr, Altmarkt Geestemünde: Treffen der Klönstuden-Teilnehmer mit eigenen Autos zur Fahrt in den Landkreis; Leitung: Heiner Thees

Donnerstag, 11., bis Sonntag, 14. Juli 1991: Fahrradexkursion rund um Groningen; Leitung: Hein Carstens

Mittwoch, 17. Juli 1991, 19 Uhr, Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhaus an der Bremer Straße: Tagung der Arbeitsgemeinschaft Flurnamen; Leitung: Fritz Hörmann und Eberhard Nehring

Sonnabend, 20., bis Sonnabend, 27. Juli 1991: Studienfahrt „Hohes Venn und Eifel (u. a. Aachen, Malmedy, Monschau, Luxemburg)“; Leitung: Siegfried Haneberg